

# Tragen wir die Abschottung mit?

Pax Christi im Bistum lud zur kritischen Auseinandersetzung mit der europäischen Flüchtlingspolitik ein

Von Kathrin Albrecht

**53 Millionen Menschen sind laut dem Flüchtlingshilfswerk UNHCR weltweit auf der Flucht. Rund ein Viertel von ihnen wagt sich auf einen Fluchtweg ins Ausland, der unter anderem auch in Länder der Europäischen Union führt.**

Fast täglich berichten Medien von Rettungsaktionen in Seenot geratener Flüchtlingsboote oder von tragischen Unglücken, bei denen hunderte Menschen ertrinken. Während die Not der flüchtenden Menschen größer wird, scheinen die Sicherheitsmaßnahmen an den Außengrenzen der Europäischen Union drastischer zu



Angeregter Austausch der Teilnehmer in den Workshops.

Fotos: Kathrin Albrecht



Mussié Mesghinna ist Referent für Flüchtlingsfragen.

werden. Ein Studientag des Pax-Christi-Diözesanverbandes befasste sich mit der europäischen Flüchtlingspolitik. Warum schottet die Europäische Union ihre Außengrenzen so ab? Können und wollen wir diese Politik mittragen? Was können wir vor Ort tun, um Flüchtlingen zu helfen?

Diese und andere Fragen versuchten die rund 30 Teilnehmer in verschiedenen Workshops und durch Input von zwei Gastreferaten zu beantworten. Den von Burkhard Schlömer und Annett Werner

moderierten Tag eröffnete Stefan Keßler, Referent in Brüssel für den Jesuiten-Flüchtlingsdienst. Er erläuterte Aufgaben und Strukturen der 2007 gegründeten Organisation Frontex, die Grenzschutzinsätze der Mitgliedsstaaten abstimmt, Daten für Risikoanalysen sammelt und die Abschiebungen der Mitgliedsstaaten koordiniert.

## Die Zivilgesellschaft heißt Flüchtlinge willkommen

Zentrales Problem bei Frontex sei die unscharfe Verantwortungsteilung zwischen Frontex und den Mitgliedsstaaten, die an einem Grenzschutzinsatz teilnehmen. Auch bei der Datensammlung und politischen Dimensionen ihrer Risikoanalysen nicht klar. Eindeutigere Kompetenzregelungen wären wünschenswert, es bleibe aber auch die Frage, inwiefern diese Kompetenzunklarheit nicht auch politisch gewollt sei.

Die Grundzüge der deutschen Asylpolitik erläuterte Mussié Mesghinna, Beauftragter für Flüchtlingsfragen des diözesanen Caritasverbandes. Er begann mit einer positiven

Botschaft. Im Vergleich zu den 90er Jahren, wo Ausgrenzung von Flüchtlingen die Regel war, habe sich die Stimmung geändert: „Die Zivilgesellschaft heißt Flüchtlinge willkommen.“

Die deutsche Asylpolitik ist gesetzlich vor allem durch den Paragraphen des Grundgesetzes bestimmt. Hinzu kommen eine Reihe gesetzlicher Regelungen auf Landes- und kommunaler Ebene sowie des EU-Rechtes und internationaler Konventionen, die von der deutschen Regierung aner-

kannt worden sind. Das Rechtssystem in Deutschland sei insgesamt sehr ausgeklügelt, das sei aber nicht europaweit so, sagte Mesghinna. Das mache die Arbeit auch so schwer.

## Viel Input für die konkrete Hilfe vor Ort

Eine Frage, die viele Teilnehmer des Tages bewegte, war, was sie vor Ort an konkreter Hilfe leisten könnten, um den Flüchtlingen zu helfen. Diese Frage wurde in den Workshops aufgegriffen. Im Hinblick auf die europäische Flüchtlingspolitik sei es wichtig, immer wieder bei den lokalen Europa-Abgeordneten anzumahnen, das Schicksal der Menschen nicht aus dem Blick zu verlieren. Die Gruppe, die sich mit der konkreten Hilfe vor Ort befasste, kam zu dem Schluss, dass es bereits viele Hilfsangebote gibt, die weiter miteinander vernetzt und ausgebaut werden können, wie die Save-me-Kampagne oder der runde Tisch der Aachener Stadtpolitik.

Über Möglichkeiten des Mitgestaltens will auch Pax Christi informieren und Interessierten ein Forum bieten.



Stefan Keßler vom Jesuiten-Flüchtlingsdienst.